

1/2011
UNTERNEHMENS-
VERANTWORTUNG

Das erste konfliktfreie iPhone von Apple. Die Geschichte einer Falschmeldung. Seite 2

Wir können auch anders. Gebrauchte Elektronik zu Geld oder Kunst verwandeln. Seite 3

Interview mit Frank Poulsen, Regisseur von „Blutige Handys“. Seite 4

EDITORIAL



Klaus Milke
Vorstandsvorsitzender
von Germanwatch

Liebe Leserin, lieber Leser,

die CeBIT öffnet wieder ihre Tore. Wie ein Magnet zieht sie die Aufmerksamkeit von Menschen auf sich, die an mobiler Kommunikation, neuester Technik und bunter Unterhaltung interessiert sind.

Was gibt es Neues? Diese Frage beinhaltet, dass das Alte, das eben noch höchste Qualität symbolisierte, fast über Nacht weniger wert und weniger interessant ist. Es wird zwar auch umweltfreundlichere Produkte geben, doch ist der IT-Sektor darauf ausgelegt, dass ein noch schnellerer Austausch von Handys, Smartphones und Laptops erfolgt.

Besonders problematisch ist, dass wichtige und seltene Rohstoffe im IT-Bereich zum Einsatz kommen. Diese müssen zum Teil unter menschenverachtenden und gesundheitsschädlichen Umständen abgebaut werden. Alte Geräte – mit den in ihnen enthaltenen Wertstoffen – werden nur sehr selten zurückgegeben und recycelt.

Von der Wiege bis zur Bahre eines Produktes trägt der Hersteller eine Verantwortung, die wir immer wieder anmahnen. Doch auch die KonsumentInnen tragen Verantwortung. Sie sollten ihre Handlungsspielräume ebenfalls nutzen und bei den Anbietern nachhaltigere Produkte einfordern.

In dem Sinne grüßt herzlich

Ihr Klaus Milke

Warum ich Germanwatch wichtig finde



Dr. Axel Nothardt
Er führt als Verbindungslehrer am Wagenburg-Gymnasium Stuttgart ein Projekt zu „Fair IT“ mit 600 SchülerInnen durch.

Die Zusammenhänge zwischen Produktion, Nutzung und Entsorgung von IT-Geräten werden immer komplexer. Zu erfahren, wie Mensch und Natur in der IT-Branche ausgebeutet werden, bestürzte unser Kollegium. Deshalb finden wir es wichtig, dass Germanwatch so anschauliche Materialien zur Verfügung stellt, mit denen wir unsere Schüler informieren können. Damit erreichen wir die Generation, die damit aufgewachsen ist, funktionierende Handys und Computer wegzuerwerfen. Nur durch Umdenken können alle Menschen in einer fairen Zukunft leben.

Rohstoffnutzung 2.0

Innovative Rahmensetzungen für fairen Ressourceneinsatz

Seltene Rohstoffe, deren Namen vor Kurzem kaum jemand kannte, sind jetzt in aller Munde: Niob für Hauptplatinen von Computern, Indium für den Touchscreen vom iPad, Gallium für Sonnenkollektoren.

Zukunftstechnologien wie die Informationstechnologien (IT) und die Solarbranche sind auf diese wertvollen Rohstoffe angewiesen, aber auch traditionelle Industrien wie die Automobilhersteller verarbeiten solche Metalle in ihren Hightech-Autos.

Lange Zeit schien bis auf Öl alles reichlich vorhanden zu sein. In den letzten Jahren wurde jedoch deutlich, wie bald auch andere Rohstoffe zur Neige gehen können. Wissenschaftler der amerikanischen Universität Yale schätzen, dass zum Beispiel die weltweiten Indium-Vorkommen bereits 2020 erschöpft sein könnten.

Andere Rohstoffe sind länger verfügbar, kommen aber nur in wenigen Ländern vor. Beispielsweise die sogenannten Seltenen Erden, eine Gruppe von 17 Elementen, die für die IT-Branche essentiell sind. China verfügt über etwa ein Drittel der weltweiten Vorkommen und fördert derzeit 97 Prozent des Weltmarktbedarfs. Als Peking im letzten Jahr die Ausfuhrquote um 72 Prozent verringerte, führte dies in Europa, Japan und den USA zu großer Unruhe.

Der Konflikt spitzt sich zu: Freihandelsbefürworter erwägen eine Klage gegen China vor der Welthandelsorganisation WTO. China solle seine Exporthemmnisse und Förderbegrenzungen zurückfahren. China selber baut derzeit weltweit strategisch den Zugang zu Rohstoffen aus, kauft sich massiv in Entwicklungsländern ein.

Hinter verschlossenen Türen läuft die Debatte zwischen Regierungsvertretern und der Wirtschaft schon geraume Zeit. Im Oktober 2010 veröffentlichte die deutsche Regierung ihre Rohstoffstrategie. Wichtigstes Ziel: Die Sicherstellung des Rohstoffzugangs für die deutsche Industrie. Wichtigste Maßnahme: Den Freihandel im Rohstoffsektor stärken. Aber man will sich auch ein Beispiel an China nehmen und Partnerschaften mit rohstoffexportierenden Ländern vereinbaren. Konkret sind vor allem die Mongolei und Kasachstan im Blick.

Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen beim Rohstoffabbau, das konfliktfördernde Potenzial des Rohstoffabbaus in Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo (siehe S. 2) und die enormen Umweltauswirkungen stehen leider nicht im Fokus. Kein Wunder, entstand die Rohstoffstrategie doch unter Federführung des Wirtschaftsministeriums und im engen Dialog mit der Industrie. Nichtregierungsorganisationen waren dagegen nicht beteiligt (siehe unten).

Auch auf europäischer Ebene steht die Rohstoffsicherung für europäische Unternehmen im



In Bisiye befindet sich die größte Rohstoffmine des Ost-Kongos. Sie hat eine besonders blutige Geschichte (siehe auch Artikel zum Film „Blutige Handys“ auf Seite 4). Foto: Mark Craemer

Zentrum. Die EU-Kommission hat dazu im Februar 2011 eine Aktualisierung ihrer „Raw Materials Initiative“ aus dem Jahr 2008 vorgelegt.

Von der EU gibt es jedoch auch begrüßenswerte Regelungsvorschläge: So plädiert die EU-Kommission für eine Steuer auf den Verbrauch von Rohstoffen wie Holz, Wasser und Metallen. Dies weist in die richtige Richtung und könnte eine Signalwirkung für Unternehmen haben, noch sorgsamer mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen.

Ausbaufähig sind auch die Rücknahme und das Recycling von alten Geräten. Bislang werden nur drei Prozent aller Handys recycelt. Zwar fällt ein einzelnes Handy kaum ins Gewicht, aber in den vergangenen Jahren wurden jährlich weltweit über eine Milliarde Handys verkauft. Darin stecken allein etwa 20 Tonnen Gold! Eine wahre Goldgrube also, die viel zu häufig noch in der Schublade schlummert. Dabei ist die Konzentration von wertvollen Rohstoffen im Elektroschrott häufig höher als in den Metallminen. Auf Recycling sollte deshalb im Rahmen der Rohstoffstrategie ein größeres Gewicht gelegt werden.

Von den etwa 30 Metallen, die in Handys oder Laptops verarbeitet sind, lassen sich jedoch nicht alle gleich gut auslösen. Bei Gold liegt die Ausbeute über 95 Prozent. Bei anderen Metallen wie den berühmten Seltenen Erden besteht noch großer Forschungsbedarf, wie eine im Februar vom Ökoinstitut Freiburg für die Grünen-Fraktion des Europaparlamentes erstellte Studie zeigt. Ein wichtiger politischer Schritt wäre somit, Forschungs- und Implementierungsgelder in diesem Bereich zu erhöhen, statt in die Exploration neuer Rohstoffquellen zu gehen.

Mindestens genauso wichtig ist es, Ressourcen von vorneherein besser zu nutzen. Zum einen durch effizienteren Materialeinsatz bei der

Herstellung. Aber auch durch eine längere Nutzung der Geräte lassen sich Rohstoffe einsparen. In den letzten Jahren sind Unternehmen entstanden, die diese Marktnischen als Geschäftschance nutzen (siehe S. 3). Das Potenzial ist jedoch noch lange nicht ausgeschöpft.

Die Politik könnte auch eine längere Nutzung von Geräten fördern. Wenn Hersteller verpflichtet würden, länger haltbare und aufrüstbare Geräte zu produzieren, dann müssten nicht so oft neue gekauft werden. Zum Beispiel könnte die gesetzliche Garantie für Hightech-Geräte auf drei Jahre erhöht werden. Dann müssten Hersteller dafür sorgen, dass die Geräte wirklich länger halten (sonst wird es teuer für sie) und auch entsprechend Ersatzteile vorrätig halten.

Der heißen Rohstoffdebatte würde eine internationale Rahmensetzung gut tun, ähnlich der Klimarahmenkonvention. Bis hier ein wirksames Instrument geschaffen ist, sollten zumindest bestehende Ansätze genutzt werden. Der UN-Sonderbeauftragte für Menschenrechte und Unternehmen, John Ruggie, führt es in seinem Rahmenwerk aus: Staaten haben eine Schutzpflicht, für die Einhaltung von Menschenrechten durch Unternehmen zu sorgen – also auch bei Rohstoffunternehmen. Mit dem europäischen Netzwerk European Coalition for Corporate Justice fordern wir deshalb im Rahmen der Kampagne „Rechte für Menschen – Regeln für Unternehmen“, dass Unternehmen mögliche menschenrechtliche Risiken untersuchen und gegebenenfalls Maßnahmen zu deren Vermeidung ergreifen sollten. Falls sie dies unterlassen, sollten sie bei Menschenrechtsverletzungen haften. Auch bei Rohstoffpartnerschaften müssten solche Menschenrechtsbezüge festgeschrieben werden. Damit der Rohstoffabbau letztlich nicht Menschenrechte und Armutsbekämpfung konterkariert.

Cornelia Heydenreich

Rohstoffsicherung versus Armutsbekämpfung

Nichtregierungsorganisationen (NRO), darunter Germanwatch, reagierten auf die Veröffentlichung der deutschen Rohstoffstrategie mit einer gemeinsamen Stellungnahme. Sie entwickelten Anforderungen an eine Rohstoffstrategie, die soziale, ökologische, menschenrechtliche und friedenspolitische Aspekte integriert. Rohstoffförderung soll in Zukunft zu größerem Wohlstand der Menschen in den rohstoffreichen Entwicklungsländern beitragen und nicht wie bisher zu Menschenrechtsverletzungen, Gewaltkonflikten, Umweltzerstörung und Verarmung.

Um dieses Ziel zu verwirklichen, sehen die NROs auf verschiedenen Ebenen Handlungsbedarf: Hinsichtlich eines notwendigen ökologischen Umstuwens ebenso wie in der internationalen Handels- und Investitionspolitik, der Rohstoff-Governance, dem Schutz der Menschenrechte und Beteiligungsrechte sowie den friedens- und sicherheitspolitischen Aspekten der Rohstoffförderung. In der Stellungnahme werden die jeweiligen Problemlagen kurz analysiert und konkrete Lösungsvorschläge unterbreitet sowie Anforderungen an eine zukunftsfähige Rohstoffstrategie aufgestellt. Das Zusammenspiel von Regierungen, Unter-

nehmen, internationalen Finanzinstitutionen, zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie kritischen VerbraucherInnen in Nord und Süd wird als essentiell angesehen, um die erforderlichen komplexen Lösungsstrategien zu entwickeln.

Nicht zuletzt fordern die NROs eine transparente und öffentliche Debatte über die Rohstoffstrategie der Bundesregierung.

Johanna Kusch

Weitere Informationen:
www.germanwatch.org/corp/roh-stell

Den Minenarbeitern eine Stimme geben

Neue makeITfair-Studie zur Rohstoffgewinnung im Ost-Kongo

Die makeITfair-Studie „Voices from the inside“ untersucht die Ansichten von lokalen Nichtregierungsorganisationen (NRO) im Osten der Demokratischen Republik (DR) Kongo zu Reformen bei der Rohstoffgewinnung aus Konfliktsminen. Ergebnis ist, dass sie viel stärker in die aktuell diskutierten Lösungsstrategien einbezogen werden müssen.

Trotz des Friedensabkommens im Jahr 2003 leben die Menschen im Ost-Kongo in steter Angst vor Übergriffen von Rebellen und der Armee. Die Rohstoffnachfrage der Elektronikbranche trägt zu den bewaffneten Konflikten bei. Der Abbau und Verkauf von Zinn, Koltan, Wolframit und Gold ist ein lukratives Geschäft. Wer hier die Kontrolle hat, macht das Geld.

Seit 2007 arbeitet makeITfair daran, die Elektronikproduzenten von einer nachhaltigen und fairen Rohstoffgewinnung zu überzeugen. Inzwischen haben diese das Thema aufgegriffen und engagieren sich in einer Reihe von Initiativen, die das konfliktfördernde Potenzial des Rohstoffhandels aufbrechen wollen.

Die aktuelle Studie stellt Initiativen von Unternehmen, internationalen NROs und staatlichen Akteuren vor. Sie setzen an bei der Risikovermeidung für Unternehmen, verbesserter Rückverfolgbarkeit der Mineralien, Zertifizierung von Handelswegen oder Stärkung der kongolesischen Regierung, etwa indem legale staatliche Umschlagplätze für Mineralien geschaffen werden. Auch Boykotte der Konfliktmineralien

durch Unternehmen oder Importverbote von Regierungen werden diskutiert.

Die Studie zeigt, dass die kongolesische Zivilgesellschaft diese Initiativen begrüßt, aber eine stärkere Einbeziehung in die Prozesse fordert. Wichtig ist ihnen, dass die schwerwiegenden sozialen Begleiterscheinungen berücksichtigt werden, etwa sexuelle Gewalt, Zwangsarbeit und Landraub. Die beteiligten Behörden und ihre Mitarbeiter müssen gestärkt werden: Noch fehle es an Expertise, Ausstattung, Autorität und Integrität, um eine positive Rolle in der Reformierung des Minenwesens zu spielen.

Ein Embargo von Mineralien aus dem Osten der DR Kongo lehnen die meisten von ihnen jedoch

ab. Ein langfristiger Boykott von Rohstoffen aus dem Kongo dürfe nicht das Ziel sein, denn viele Familien leben von deren Verkauf. Einfach kein Koltan oder Zinn mehr aus dem Kongo zu fördern, ist also für sie nicht die beste Lösung.

Johanna Kusch

Download der Studie:

„Voices from the inside: Local views on mining reforms in Eastern DR Congo“
www.makeitfair.org/the-facts/reports/voices-from-the-inside



Das erste konfliktfreie iPhone von Apple – die Geschichte einer Falschmeldung

Interview mit Kambale Musavuli von Friends of the Congo und Mike Bonanno von The Yes Men



Kambale Musavuli (KM)



Mike Bonanno (MB)

Im November hat The Yes Men auf einer gefälschten Apple-Website ein aktualisiertes „iPhone CF“ beworben. Was war das Ziel dieser Aktion?

KM: Mit der Website, auf der ein gefälschtes „iPhone CF“ (CF für Conflict Free) angepriesen wurde, wollte die Aktivistengruppe The Yes Men auf die katastrophale Situation im Kongo aufmerksam machen. Dort kamen inzwischen fast sechs Millionen Menschen zu Tode wegen eines Ressourcenkrieges, bei dem es um Mineralien aus dem Kongo für unsere Automobil-, Raumfahrt-, Militär- und Elektronikindustrie geht. Die Idee war, über diese Website nicht nur ein konfliktfreies Produkt anzubieten, sondern auch dazu aufzurufen, dass Unternehmen und Regierungen eine größere Verantwortung im Kongo übernehmen müssen.

Was geschah dann und wie reagierte Apple?

KM: Als die Website veröffentlicht wurde, verteilten wir in der Nähe eines Apple-Ladens falsche Flyer. Apple-Kunden wurden dazu ermuntert, sich ein iPhone-Upgrade zu holen. The Yes Men Unterstützer und Kunden, die die Werbung für echt hielten, gingen zum Laden und verlang-

ten ein freies Upgrade zu einem iPhone 4 Conflict Free. Doch Apple hatte den Betrug schon entdeckt, so dass sie bereits von Polizeibeamten begrüßt wurden, als sie dort ankamen. Die Erfahrung im Laden war faszinierend: Apple hatte seine Angestellten über die Aktion zwar informiert, aber es war für die Verkäufer unmöglich herauszufinden, wer die echten Kunden und wer The Yes Men Unterstützer waren.

Apple ist ein bekanntes Elektronikunternehmen und hat das Image, verantwortungsvoll zu handeln. Aber offenbar fanden sie es nicht amüsant, dass ihr Name für eine Sensibilisierungsaktion zum Konflikt im Kongo benutzt wurde. Schon nach zwei Tagen kam eine Unterlassungsanordnung und applecf.com musste vom Netz gehen.

War die Aktion erfolgreich?

KM: Die Aktion war erfolgreich, weil sie den Menschen die verschiedenen Ebenen der Verantwortlichkeiten im Konflikt im Kongo bewusst macht. Das bezieht sich auf Elektronikfirmen genauso wie auf Minenbetreiber und nicht zuletzt auch auf die US-Außenpolitik, die alle Hindernisse für den Frieden in der Region sind. Wir hoffen, dass The Yes Men weiterhin Bewusstsein schaffen für dieses Anliegen, das uns alle betrifft. Die Rohstoffindustrie hat jahrzehntlang ohne jegliche Rechenschaftspflicht gehandelt.

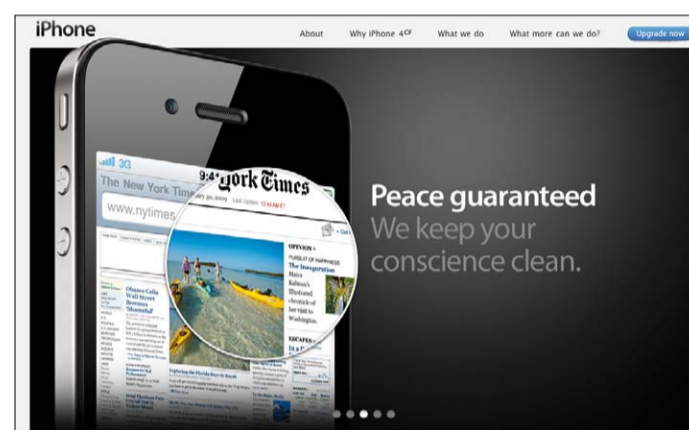
Was sind die Schritte hin zu einem konfliktfreien iPhone?

KM: Letztendlich ist die Beendigung des Konflikts im Kongo ein Schritt zu einem konfliktfreien iPhone. Als globale Gemeinschaft können wir dabei eine konstruktive Rolle spielen, indem

wir zum Beispiel mutige Kongolesen und Gruppen vor Ort unterstützen, die sich für die Beendigung des Konflikts einsetzen und somit einen nachhaltigen Wandel bewirken. Wir können unsere Politiker davon überzeugen, dass sie Druck auf die Nachbarstaaten des Kongos ausüben, die das Land durch Invasionen, Unterstützung bewaffneter Gruppen und Ausbeutung von Mineralien destabilisiert haben. Wir sollten außerdem Druck ausüben auf die am Rohstoffabbau beteiligten Unternehmen.

Wie wird man ein Yes Men?

MB: Jeder sollte das machen, was er gerne oder gut macht, um Veränderungen anzustoßen. Unsere Strategie ist weder die Beste noch Einzige. Dennoch: Erfahrungsgemäß funktionieren unsere Methoden immer, wenn ein Anliegen öffentlich wahrgenommen werden soll. Was wir tun ist keine Hexerei – jeder, der dieses Interview liest, ist in der Lage, ein paar Menschen zusammen zu trommeln, um medienwirksame Aktionen wie unsere durchzuführen.



Screenshot der Website mit dem falschen iPhone 4CF

Es beginnt ganz einfach damit, sich mit Freunden zum Brainstorming über eine Idee zu treffen und sie dann auch umzusetzen. Auf unserer Website bieten wir detaillierte Beschreibungen fast aller Aktionen. Jeder kann nachvollziehen, welche Techniken wir benutzt haben. Wer mehr Anleitung braucht, kann unser Trainingsprogramm „The Yes Lab“ buchen, um gemeinsam einen Aktionsplan zu entwickeln.

Interview: Johanna Kusch,
Übersetzung: Daniela Baum

Weitere Infos:
www.theyesmen.org
www.friendsofthecongo.org

Sie können auch anders

Lösungsansätze aus der IT-Branche

Es ist sicher kein Zufall, dass die GeSI am Internationalen Tag der Menschenrechte 2010 gleich zwei Ankündigungen veröffentlichte. GeSI, die Global e-Sustainability Initiative, ist der führende internationale Unternehmenszweigschluss der Mobilfunkindustrie für Nachhaltigkeit. Hersteller von Handys wie Motorola oder Nokia und Mobilfunkanbieter wie die Deutsche Telekom und Vodafone arbeiten darin zusammen.

„Für uns ist es ein wichtiger Meilenstein, dass das Potenzial des IT-Sektors anerkannt wird, die weltweiten CO₂-Emissionen bis 2020 um 15 Prozent zu senken“, freut sich Luis Neves, der Vorsitzende von GeSI. Am 10. Dezember 2010 hat GeSI am Rande des UN-Klimagipfels in Cancún eine entsprechende Erklärung von über 40 IT-Unternehmen veröffentlicht.

Die Unternehmen wollen den Blick auf das Lösungspotenzial der IT-Industrie für die Senkung des CO₂-Ausstoßes lenken. Mit IT lässt sich viel einsparen, um nur zwei Beispiele zu nennen: Videokonferenzen statt Vielfliegerei und intelligente Netze („Smart Grids“) für erneuerbare Energiequellen statt Kohlekraftwerke.

Aber auch die intelligenten Netze der Kommunikationstechnologie bestehen nicht nur aus

Gedankenblitzen, sondern aus fester Materie: Die IT-Branche ist auf Rohstoffe angewiesen. Während sich die Hersteller vor einigen Jahren nicht für die Rohstoffförderung verantwortlich erklärten, sehen sie dies inzwischen anders.

Im Dezember startete GeSI gemeinsam mit dem internationalen Netzwerk von Computerherstellern, EICC, das „Konfliktfreie Metallhüttenprogramm“. Damit wollen sie Metallhütten identifizieren, die durch unabhängige Überprüfungen nachweisen, dass sie keine Metalle aus Konfliktregionen wie dem Ost-Kongo verarbeiten. Gleichzeitig stellten sie die erste Untersuchung einer konfliktfreien Tantal-Metallhütte vor. Im Laufe dieses Jahres sollen weitere Hütten für Tantal sowie Zinn, Wolframit und Gold folgen.

„Wir begrüßen diese Initiative. Sie ist ein wichtiger Schritt und zeigt, dass die IT-Branche ihre Verantwortung ernst nimmt“, erklärt Tim Steinweg von SOMO, dem makeITfair-Partner aus den Niederlanden. „Allerdings müssen die Unternehmen auch Probleme wie Kinderarbeit, Vertreibungen und Umweltschmutzungen aufgreifen und die Untersuchungen nicht auf den Kongo begrenzen. Wir werden diesen Prozess weiter verfolgen.“

Cornelia Heydenreich

VIDEO

Das herzergreifende Schicksal des kleinen Mobiltelefons Eric Sun

Haben Sie sich schon mal Gedanken darüber gemacht, in welche emotionalen Abgründe Sie Ihr Handy stürzen können, wenn Sie es achtlos in der Schublade liegen lassen? Nur durch eine Sitzung bei einem erfahrenen Psychotherapeuten und Lebenszyklusexperten lässt sich das Schlimmste vermeiden. **Retten Sie Ihr Handy vor diesem ausweglosen Schicksal: Nutzen Sie es weiter, verkaufen oder recyceln Sie es!**

Weitere Infos und Materialien:
www.theseconlifeofthings.com

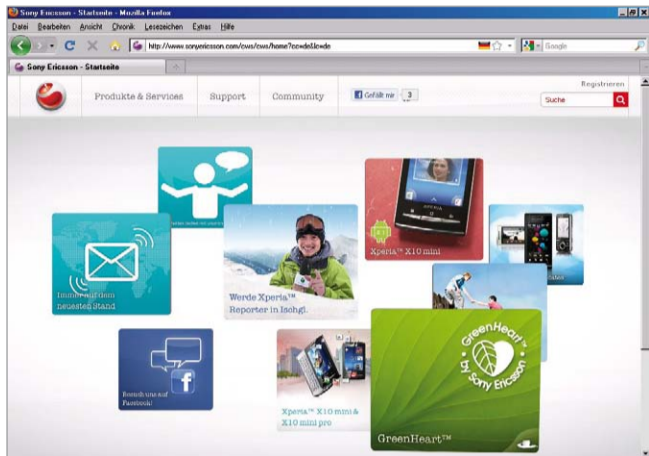
Englisch mit mehrsprachigen Untertiteln:
www.tinyurl.com/eric-sun-video



Odyssee beim Handykauf

Grüne Herzscherzen auf der Suche nach dem ökologischen Mobiltelefon

„Mein nächstes Handy muss fair und grün sein!“, dachte ich mir im November letzten Jahres. Nun ja, so dogmatisch bin ich es dann doch nicht angegangen. Aus Insider-Kreisen wusste ich, dass es ein faires Handy leider noch nicht gibt. Und auch noch kein richtig „grünes“. Aber vielleicht könnte ich ja ein „hellgrünes“ finden, das wenigstens ökologischen Mindeststandards entspricht.



Schnell wurde ich fündig. Auf der deutschen Internetpräsenz von SonyEricsson war die große Schaltfläche „GreenHeart“ nicht zu übersehen. Mein grünes Herz begann freudig zu pochen, als sich nach einem Klick darauf eine eigene

Website für diese Öko-Handy-Serie öffnete. Neben weiteren Modellen wird dem Besucher das „C901 GreenHeart“ präsentiert – ein nicht nur ästhetisch wahrlich ansprechendes Telefon. Schnell war mir klar: Völlig unabhängig von ökologischen Fragen hatte dieses Gerät genau die technischen Eigenschaften, nach denen ich suchte – Hosentaschen-taugliche Maße, eine gute Kamera und viele weitere nützliche Funktionen. Auf diversen Blogs fand ich fast ausschließlich positive Kommentare von zufriedenen Benutzern. Die kritischen Umwelt- und Menschenrechtsprobleme bei der Handy-Produktion – vor allem die Förderung und das mangelnde Recycling von wertvollen Rohstoffen wie Platin oder Gold – kommen zwar in den Nachhaltigkeitskriterien der GreenHeart-Serie nicht vor. Aber zumindest stellt es nach meiner Einschätzung einen zaghaften Versuch in die richtige Richtung dar: Kunststoffrecycling, geringeren Energieverbrauch, minimale Verpackung und weitere ökologisch sinnvolle Ansätze unterstützte ich doch gerne.

Frisch verliebt versuchte ich nun, dem Objekt meiner Begierde habhaft zu werden, zunächst mit einer Nachfrage bei meinem Mobilfunkan-

bieter. Fehlanzeige: „Wir haben leider keine GreenHeart-Modelle im Angebot“ sagte mir die freundliche Dame von der Hotline.

Dann kaufe ich mir das Gerät halt selbst. Beim Online-Chat von SonyEricsson hatte ich schnell einen Ansprechpartner in der Leitung. Und ebenso schnell die Antwort auf meine Frage, wo ich das Gerät kaufen könne. „Wir vertreiben keine Handys – bitte fragen Sie im Fachhandel nach.“ Und nein, ein Händlerverzeichnis könne man mir leider nicht geben. Nachdem mehrere Anfragen bei örtlichen Handy-Händlern bloß erstaunte Gesichter zur Folge hatten („GreenHeart? Nie gehört.“), blieb als letzte Chance nur eine Internet-Bestellung. Ein einziges, letztes Exemplar des C901 GreenHeart war bei einem einzigen Händler lieferbar.

Welch glückliches Ende einer Odyssee! Doch weit gefehlt. Nach ersten zufriedenen Tagen im Praxiseinsatz schmerzte mein grünes Herz: Die Kamera des Handys fiel aus und ich musste das Gerät an SonyEricsson einschicken. Zwei entbehrungsvolle Wochen später erhielt ich es mit einer nüchternen Antwort unrepariert zurück. Ich traute meinen Augen nicht, was der „Weltkonzern“ SonyEricsson mir schrieb: Die Reparatur wurde verweigert, da mein Gerät nicht für den deutschen Markt bestimmt sei. Ich solle mich – so meine lokale SonyEricsson-Vertragswerkstatt – bitte an den Händler wenden, der



dies wohl selbst nach Deutschland importiert habe. Kaum zu glauben aber wahr, welche Wege die Handy-Verkäufer gehen müssen, um die begehrten Modelle irgendwie nach Deutschland zu bekommen. Wo die Kunden weiterhin darauf warten – auf das grüne Handy.

Gerold Kier

Wir können auch anders

Gebrauchte Elektronik zu Geld oder Kunst verwandeln

Wir lieben unser Handy. Dennoch mustern wir es nach etwa 18 Monaten aus und kaufen uns ein neues Modell. Unsere emotionale Bindung lässt mit dem Verschleiß nach – jeder Kratzer mehr kratzt am glänzenden Image des Hightech-Produktes.

Aber auch wenn wir das Handy nicht mehr benutzen, geben wir es nicht her. Es landet in der Schublade, schließlich könnte man es noch mal gebrauchen. Fast die Hälfte der Deutschen hat ein ungenutztes Mobiltelefon zu Hause liegen. Mindestens 72 Millionen Alt-Handys horten wir in Deutschland – und es werden täglich mehr!

In unseren Schubladen verstauben so nicht nur wertvolle Rohstoffe, sondern auch bares Geld.



Vom Händler zum Künstler – Muharrem Batman und seine Schwester Ayse inmitten ihrer Kunstwerke. Foto:Manuela Blechschmidt

Weiternutzen statt recyceln

Die Aussicht, für ein zwei Jahre altes Smartphone noch 200 Euro zu bekommen, ist durchaus attraktiv. Verschiedene Online-Plattformen sind inzwischen angetreten, uns Hamstern ihre Handys aus den Schubladen zu locken. Zum Beispiel das Portal „WIRKAUFENS“ macht das Inwertsetzen der Gebrauchtware einfach: Mit ein paar Klicks bewertet der Kunde sein Handy, bekommt einen Preis geboten, schickt es kostenfrei ein und hat eine Woche später sein Geld auf dem Konto. Das Unternehmen zahlt durchschnittlich 80 Euro für ein gebrauchtes Handy – je nach Modell und Zustand variieren die Preise jedoch stark. Die meisten Geräte werden wiederaufbereitet und über Portale wie Ebay und

Amazon vor allem in Deutschland, Polen und anderen EU-Ländern verkauft. Nur etwa fünf Prozent der eingeschickten Handys müssen recycelt werden.

Monatlich kauft die Firma inzwischen 2.100 Handys, aber auch andere Geräte wie MP3-Player oder Digitalkameras. Der Ankauf ist der Flaschenhals: Sie könnten viel mehr verkaufen als herein kommt. „Beim Autokauf verkaufen wir unser altes Auto und refinanzieren so die Neuinvestition. Das sollte bei Handys auch üblich werden“, wünscht sich Kamil Fijalkowski, Pressesprecher von WIRKAUFENS. Autos horten wir ja auch nicht.

„Für mich ist das Schmuck!“

Eine ganz besonders emotionale Bindung zu Elektroschrott hat Muharrem Batman. In seinem Geschäft in Berlin-Neukölln repariert und verkauft er vor allem gebrauchte Computer und Unterhaltungselektronik. „Ich möchte, dass die Geräte weiterleben“, sagt Batman.

Zu seinen Kunden gehören viele ältere Menschen, die sich in den glitzernden Einkaufstemplein schlecht beraten fühlen. „Sie kommen oft mit etwas ganz anderem nach Hause, als sie eigentlich wollten“, ärgert er sich. „Wir denken an die Kunden. Sie bekommen das, was sie brauchen.“ Zum Internet-Surfen muss das eben nicht immer das allerneueste Computermodell sein. Ehrlich sein – das ist seine Geschäftsstrategie.



AKTION

Internationaler makeITfair Aktionstag am 7. Mai 2011

Erzwungene Überstunden, Löhne unter dem Existenzminimum, täglich giftigen Substanzen ausgesetzt, keine Gewerkschaftsfreiheit: Die Arbeitsbedingungen bei der Produktion von Handys und Computern sind erschreckend. Mit dem makeITfair-Aktionstag am 7. Mai protestieren wir dagegen an vielen Orten der Welt und fordern faire Produktionsbedingungen ein. **Wir konzentrieren uns dabei auf ein Unternehmen, das aus unserer Sicht noch zu wenig engagiert ist.**

Die europäischen makeITfair-Partnerorganisationen werden dabei unterstützt von Jugendorganisationen aus den jeweiligen Ländern, in Deutschland zum Beispiel vom Gemeindejugendwerk, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend und KonsumGlobal.

Die makeITfair-Partnerorganisationen aus Asien, Nichtregierungsorganisationen aus China, Indien und den Philippinen, recherchieren in ihren Ländern zu den Arbeitsbedingungen und werden vor Ort ebenfalls aktiv.

In diesen Wochen laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren: Wir erstellen Faltblätter und Hintergrundinformationen, entwickeln ein Aktionshandbuch und suchen weitere Unterstützer.

Was können Sie tun?

- ➔ **Kreativ werden:** Kreative Ideen für eine Aktion bei Ihnen im Ort entwickeln. Unser Aktionshandbuch (erhältlich ab April) kann Sie dabei unterstützen.
- ➔ **Aktiv werden:** Am Aktionstag bei einer geplanten Aktion mitmachen.
- ➔ **Facebook-aktiv werden:** Als Kleinaktion am Aktionstag Ihre Facebook-Identität ändern.

Weitere Informationen:
www.germanwatch.org/makeitfair
oder über corp@germanwatch.org

Doch das wirklich Außergewöhnliche an Batmans Laden ist die Elektroschrottkunst. „Für mich ist das Schmuck! Teilweise sogar vergoldet – alles, was wie Gold glänzt, ist auch Gold!“, beschreibt Batman seine Faszination für die ungewöhnlichen Materialien. Er wirft kaum etwas weg – viel zu wertvoll. Früher musste er für die Entsorgung seiner Schrottreste bezahlen. Heute bekommt er sogar Geld dafür.

Muharrem Batman bastelte schon immer mit Elektronikbauteilen und konnte dann vor acht Jahren seine Schwester Ayse davon überzeugen, seine Ideen umzusetzen. Zunächst wollten sie nur ein paar Schaufensterpuppen gestalten. Aber immer mehr Kunden sprachen die beiden auf ihre Kunstobjekte an. Schließlich ließen sie sich überreden, 2010 beim Kunstfestival „48-Stunden Neukölln“ mitzumachen. Ein unerwarteter Erfolg: 700 Besucher kamen und waren begeistert von der Elektroschrottkunst. Trotz vieler Interessenten verkaufen sie ihre Kunst nicht. Noch nicht. „Erst machen wir noch ein paar Ausstel-

lungen und werden bekannter, dann sehen wir weiter“, meint Schrottliebhaber Batman.

Ob Kunst oder Handel – beides ist besser, als Handys in der Schublade zu horten.

Daniela Baum

Weitere Infos:
www.wirkaufens.de
www.elektroschrottkunst.de

Unterstützen auch Sie die finanzielle Unabhängigkeit von Germanwatch und werden Sie jetzt

Mitglied!

Anmeldemöglichkeit und weitere Infos:
www.germanwatch.org/aktiv/mitglied

Termine

- **Flensburg/Husum/Eutin/Ratzeburg/Kiel, 10.02.-15.04.11:** Die Ausstellung „Mensch Macht Milch“ auf Tour. Weitere Infos: www.germanwatch.org/handel/ein102-04.pdf
- **Hannover, 01.03.2011, 15:00 Uhr:** Diskussion „Wie macht man faire Handys und Computermäuse?“, im Rahmen des makeITfair-Standes“ auf der CeBIT, Halle 13, Stand C39
- **Hannover, 01.-05.03.11:** Germanwatch mit makeITfair-Stand auf der CeBIT, Eco ICT Solutions, Halle 13. Weitere Infos: Cornelia Heydenreich, heydenreich@germanwatch.org
- **Berlin, 01.04.11:** Fachtagung „Unternehmensverantwortung – Pflicht oder Kür?“, CoRA-Netzwerk in Kooperation mit der Evangelischen Akademie zu Berlin, u. a. mit Cornelia Heydenreich von Germanwatch. Weitere Infos: www.cora-netz.de
- **Berlin, 15.04.11:** Symposium „Entwicklungsland Deutschland – auf dem Weg zur großen Transformation?“, zum 20-jährigen Jubiläum von Germanwatch. Infos: www.germanwatch.org/20
- **Weltweit, 07.05.11:** makeITfair Aktionstag. Weitere Infos: corp@germanwatch.org

Wer wir sind – was wir wollen

Ziele von Germanwatch

Germanwatch ist eine gemeinnützige und unabhängige Umwelt- und Entwicklungsorganisation. Wir engagieren uns seit 1991 für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen. Welthandel und Ernährung, Klimaschutz und Anpassung, Unternehmensverantwortung, Nachhaltigkeit im Finanzsektor sowie Entwicklungsfinanzierung sind unsere Themen.

Bei unseren Tätigkeiten konzentrieren wir uns auf die Politik und Wirtschaft des Nordens mit ihren weltweiten Auswirkungen. Die Lage der besonders benachteiligten Menschen im Süden bildet den Ausgangspunkt unserer Arbeit. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Förderern und mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft wollen wir eine starke Lobby für eine nachhaltige Entwicklung sein.

Gezielter Dialog mit Politik und Wirtschaft, wissenschaftsbasierte Analysen, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kampagnen sind zentrale Elemente unserer Arbeitsweise. Dabei sind wir mit Organisationen sowie Einzelpersonen aus dem Süden und mit Entwicklungs- und Umweltorganisationen weltweit eng vernetzt.

Germanwatch lebt von der Unterstützung seiner Mitglieder und Förderer. Machen Sie mit! Vielen Dank!

Kontakt

Berlin: Germanwatch e.V., Schiffbauerdamm 15, 10117 Berlin
Tel. (030) 2888 356-0, Fax (030) 2888 356-1

Bonn: Germanwatch e.V., Kaiserstr. 201, 53113 Bonn
Tel. (0228) 604 92-0, Fax (0228) 604 92-19

Im Internet: www.germanwatch.org
E-Mail: info@germanwatch.org

Spenden

Spendenkonto 32 12 300, Bank für Sozialwirtschaft Berlin (BLZ 100 205 00). Aus dem Ausland: BIC / Swift: BFSWDE33BER, IBAN: DE33 1002 0500 0003 2123 00

Impressum

Herausgeber: Germanwatch e.V., Redaktion: Dörte Bernhardt (V.i.S.d.P.), Daniela Baum, Klaus Milke.

Layout: Dietmar Putscher, Köln. Auflage 105.000.

Gedruckt auf Recyclingpapier mit umweltfreundlichen Druckfarben auf Basis nachwachsender Rohstoffe.

Gefördert von der Europäischen Union sowie dem Bundesumweltministerium und dem Umweltbundesamt. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei Germanwatch.



Abos und neue Germanwatch-Publikationen

- Kostenloses Abo: Die Germanwatch-Zeitung „Weitblick“ per Post (vierteljährlich). www.germanwatch.org/zeitung
- Kostenloses Abo: E-Mail-Newsletter Klimakompakt (1 bis 2 Aussendungen pro Monat), mit aktuellen Berichten zum Klimaschutz. www.germanwatch.org/kliko
- Exemplare dieser Zeitungsausgabe. Kostenlos. www.germanwatch.org/zeitung
- ➔ Bericht: makeITfair – Update: Aktuelle Situation der Arbeitsrechte bei Foxconn/China (nur in Englisch). *Nur als kostenloser Download:* www.germanwatch.org/corp/makeitfair-upd1010
- Studie: Faire Handys im Angebot? 8 Euro. www.germanwatch.org/corp/it-handy09
- Studie: German Climate Finance – Put to the test. Germanwatch und Brot für die Welt zur deutschen Klimafinanzierung. Kostenlos. www.germanwatch.org/klima/gcf10
- Artikel: Die deutsche Entwicklungspolitik unter der Lupe. DAC-Peer Review 2010 zu Deutschland. Kostenlos. www.germanwatch.org/ez/dac-peer
- Hintergrundpapier: Anleger und Klimarisiken. Rechtliche Ansprüche auf dem Finanzmarkt am Beispiel von Aktien- und Investmentgesellschaften. 8 Euro. www.germanwatch.org/corp/auk
- Hintergrundpapier: Cancun legt Grundlage für eine Aufwärtsspirale im internationalen Klimaschutz – jetzt ist die EU am Zug. 5 Euro. www.germanwatch.org/klima/c16k

Die oben aufgeführten Publikationen können Sie im Internet kostenlos herunterladen oder zum angegebenen Preis bestellen, zzgl. 2 Euro Versandkostenpauschale. Mitglieder, Förderer und Zustifter der Stiftung Zukunftsfähigkeit erhalten die Publikationen zum halben Preis.

Der Versand erfolgt gegen Rechnung, alternativ bitte den fälligen Betrag in Briefmarken beilegen. Bestellung: versand@germanwatch.org, Tel. (0228) 60492-0, Fax (0228) 60492-19, oder per Post an Germanwatch e.V., Kaiserstr. 201, 53113 Bonn.

www.germanwatch.org/pub

Name, Vorname

Evtl. Organisation/Firma

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel./Fax

E-Mail

FILM

Blutige Handys

Dokumentarfilm über die dunkle Seite der Handys

Einem glänzenden Handy sieht niemand an, was alles in ihm steckt: Illegal abgebaute Metalle mitunter, die im Osten des Kongos Grund für schwelende Konflikte und Menschenrechtsverstöße sind.

Der dänische Regisseur Frank Poulsen, langjähriger Besitzer eines Nokia-Handys, will der Herkunft der Bestandteile seines Mobiltelefons auf den Grund gehen und reist selbst in den Kongo. Dort stößt er auf von bewaffneten Gruppen kontrollierte illegale Minen und Kinder, die tagelang mit bloßen Händen nach den Mineralien für unsere Handys graben. Poulsen versucht nach seiner Rückkehr, von Nokia eine Bestätigung zu bekommen, dass der weltweit größte Hersteller von Mobiltelefonen keine Konfliktmineralien verwendet. Doch diese Garantie bleibt der Konzern ihm schuldig.

„Blutige Handys“ wurde im Rahmen der Berlinale am 14. Februar 2011 mit dem renommierten „CINEMA FOR PEACE Award for Justice“ ausgezeichnet.

Website des Films:
<http://bloodinthemobile.org/de>
Facebook-Seite:
www.facebook.com/bloodinthemobile

Nächster Sendetermin:
WDR. Planet Schule
28. Februar 2011 um 7.20 Uhr

Konzern TV- und Filmproduction (Dänemark), in Koproduktion mit Gebrüder Beetz Filmproduktion (Deutschland) und Chili Film (Dänemark).

Das Handy macht Schule

makeITfair als Dekadeprojekt ausgezeichnet

Fast jeder Jugendliche in Deutschland besitzt ein Handy. Und wenn es in einer Schulstunde um das Handy geht, ist der Unterricht gleich viel spannender. makeITfair nutzt dieses Interesse, um Jugendlichen am Beispiel des Handys globale Wirtschaftszusammenhänge zu erläutern. Die Rohstoffe für Mobiltelefone kommen aus der ganzen Welt, werden meist in Asien zusammengebaut und häufig landet auch der Elektroschrott in Afrika oder Asien. Das Unterrichtsmaterial und die weiteren Bildungsmaterialien von makeITfair informieren darüber und bieten konkrete Tipps und Aktionen.

Das Konzept überzeugte die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, die makeITfair in Deutschland für 2011 und 2012 als offizielles Dekadeprojekt auszeichnete. Die Initiative der Vereinten Nationen will dazu beitragen, die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern.

Download der Unterrichtseinheit „Folgen der Globalisierung der IT-Branche am Beispiel Handy“ unter:
www.germanwatch.org/corp/it-unt



„Ohne Initiativen wie makeITfair hätte ich den Film nicht verwirklichen können“

Interview mit Frank Piasecki Poulsen, dem dänischen Regisseur von „Blutige Handys“ (siehe Infokasten)



Wie hat Nokia auf den Film reagiert?

Nokia versuchte zunächst, meine Schilderungen als übertrieben darzustellen. Nokia sei ein offener Konzern und würde sich solchen Themen gegenüber nicht verschließen. Ich hatte aber meine vergeblichen Anrufe über ein Jahr lang aufgezeichnet, so dass dieser Versuch von Nokia nicht überzeugte. Auf der Pressevorstellung des Films fragten die Journalisten den Vertreter von Nokia, warum sie nicht zugeben würden, dass es ein Problem mit Konfliktmineralien in der Branche gebe. Die stets wiederkehrende und einzige Antwort war: Wir tun, was wir können.



Viele Mineralien in Handys stammen aus dem Ost-Kongo und finanzieren dort einen der blutigsten Konflikte seit dem zweiten Weltkrieg.
Foto: Mark Craemer

Wenn Sie an die Filmarbeit zurückdenken, wovor hatten Sie am meisten Angst?

Kongo ist ein hartes Pflaster und Menschen scheinen mehr Angst vor einer Kamera als vor einem Gewehr zu haben. Natürlich war es aufwühlend, die Kinder in den Bergwerken zu sehen und sich in eine Gegend zu begeben, wo UN-Beamte sagen: Betreten auf eigene Gefahr. Aber vor der Tür der Nokia-Repräsentanz war ich, ironischerweise, noch nervöser. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete ich bereits zwei Jahre an dem Film – ohne eine Antwort von Nokia könnte ich ihn nicht beenden.

Wie kann die Situation in den Minen verbessert werden?

Alle sagen, die Korruption der Regierungen in den Rohstoffländern sei maßgeblich. Aber für mich ist die entscheidende Frage: Wer ist bereit, für das Funktionieren des Systems zu zahlen? Wer braucht die Rohstoffe? Wir sind mindestens mitverantwortlich. Als einzelne Person kann man das Thema bei Freunden bekannt machen, in den Handyläden nachfragen, die Politiker in die Pflicht nehmen und letztlich eine Initiative wie Eure, makeITfair, unterstützen. Ohne die ich den Film im Übrigen nicht hätte verwirklichen können.

Interview und Übersetzung: Johanna Kusch

Mobilfunkanbieter in der Pflicht

makeITfair überreicht Protestpostkarten

Ungewöhnlichen Besuch erhielten T-Mobile, Vodafone, E-Plus und O2 im Dezember in ihren Berliner Läden und Konzernzentralen: Der Nikolaus überreichte den Mobilfunkanbietern Weihnachtspost von KundInnen. Die VerbraucherInnen machten damit deutlich, dass sie faire und wirklich grüne Mobiltelefone haben wollen.

Anbieter in den Niederlanden, Schweden und Ungarn entsprechende Aufforderungen. Über 7.000 Menschen hatten sich allein an der deutschen Aktion beteiligt.



Neue Allianzen: Gemeinsam mit Cornelia Heydenreich von Germanwatch/makeITfair fordert der Nikolaus faire und grüne Handys. Foto: Sabrina Gröschke

Es liegt nun an den Anbietern als größte Vertreiber von Handys, auf eine faire Produktion bei den Herstellern zu drängen. Außerdem sollen die Unternehmen beim Recycling zulegen, eine längere Nutzung der Geräte honorieren und einen Reparaturservice anbieten. Gleichzeitig erhielten auch die

Germanwatch: 20 Jahre Hinsehen - Analysieren - Einmischen
Wie können wir uns anders entwickeln?

Im Winter 1990 beschloss eine Gruppe mutiger und optimistischer Menschen aus dem Entwicklungsbereich: Es ist Zeit für „Germanwatch“. Sie wollten das nach der Wende nun andere, größere Deutschland beobachten und sich mit einer neuen politischen Lobbyorganisation in Politik und Wirtschaft einmischen, um den benachteiligten Menschen im Süden eine Stimme zu geben. Am 24. Februar 1991 fand die Gründungsversammlung statt, an der 100 Gleichgesinnte teilnahmen.

Titel: „Entwicklungsland Deutschland – auf dem Weg zur großen Transformation?“. Dieses Motto wird auch unser Symposium am 15. April in Berlin – unter anderem mit Klaus Töpfer und dem renommierten Klima- und Ökosystemforscher Robert Watson – prägen. Interessierte sind hierzu herzlich eingeladen!

Weitere Informationen zur Veranstaltung unter www.germanwatch.org/20



Die Gründungsveranstaltung von Germanwatch 1991.